

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 14 (1941)

Artikel: Die Schalensteine des Kantons Solothurn
Autor: Pinösch, S.
Kapitel: I: Allgemeines
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Allgemeines.

1. Natur der Schalensteine.

Schalensteine, französisch *Pierres à écuelles*, sind Steine mit eingegrabenen, sorgfältig ausgearbeiteten, meist kreisrunden, vereinzelt auch ovalen Vertiefungen oder Grübchen im Durchmesser von 3—10 bisweilen bis 30 cm. Der Begriff Schalenstein schliesst die Voraussetzung in sich, dass die Vertiefungen künstlich sind, also von Menschenhand und nicht von erosiven Vorgängen herrühren. Meistens sind es erratische Blöcke von wechselnder Grösse, es kann aber auch der anstehende Fels sein.

Die Schalensteine der Schweiz bestehen fast ausnahmslos aus Gneis oder Granit, dagegen gibt es anderwärts, z. B. in Schottland, viele aus Sand- und Kalkstein. Sie wurden früher vielfach als Heidensteine, Druidensteine, Altarsteine, Opfersteine, *Pierres à Sacrifices*, *Pierres Druidiques*, *Pierres des Sorcières*, *Pierres aux Fées* bezeichnet.

Derartige Steine finden sich in den Mittelmeerländern, in Frankreich, auf den Britischen Inseln, in Deutschland, in Skandinavien und in der Schweiz. Hier vornehmlich in den Hochtälern des Wallis, längs des Juras vom Genfersee bis Solothurn, aber auch im übrigen Mittelland und den südlichen und östlichen Alpentälern. Im Kanton Solothurn sind solche bisher in den Bezirken Bucheggberg und Lebern aufgefunden worden, also im Gebiet der letzten eiszeitlichen Vergletscherung, ein einziger stösst ins Gäu vor (Oensingen). Dieser muss aus der dritten Eiszeit stammen. Auch in aussereuropäischen Ländern ist ein massenhaftes Vorkommen der Schalensteine verbürgt, in Nordafrika, im Orient, in Indien, Ostasien, in der Südsee, in Nord- und Südamerika.

Ueber die ursprüngliche Häufigkeit und Verteilung dieser Monumente in der Schweiz eine richtige Vorstellung zu gewinnen, ist unmöglich, wenn man bedenkt, welche Menge von Findlingen schon zu Bauzwecken Verwendung gefunden haben und verschwunden sind.

Einigkeit besteht darin, dass diese Denkmäler heute allgemein als von menschlicher Hand bearbeitet, nicht durch natürliche Vorgänge entstanden, angesprochen werden. Die Blöcke, die die Schalen tragen, sind in ihrer ursprünglichen Form belassen, nicht künstlich bearbeitet worden.

Die Zahl der Schalen auf einem Stein ist sehr verschieden, kann das Hundert überschreiten. Bei den Solothurner Steinen variiert sie zwischen 3 und 67 Stück. Auf einer Anzahl von Steinen tritt noch ein anderes Element zur Schale, nämlich die Rinne, die in gerader Linie zwei oder mehr Schalen miteinander verbindet, meist von geringer Tiefe und Breite.

Ausserhalb des Kantons Solothurn, namentlich im Wallis, finden sich auf Schalensteinen noch andere künstliche Zeichen — daher die Bezeichnung Zeichensteine — in Form von Kreisen, Dreiecken, Vierecken, Kreuzen, Rädern, Sternen etc. und Gravüren in Form von Fussabdrücken, wie sie in den Sagen und Legenden von Heiligen, Feen, Riesen, vom Teufel, von Tieren genannt werden. Noch viel kompliziertere Gravüren finden sich in der Bretagne und auf den Britischen Inseln vor.

Einzelne von unseren Schalensteinen gehören in die Kategorie der Gleit- oder Rutschsteine, über die besonders der Franzose Sébillot in seiner Arbeit über den Steinkultus in Frankreich berichtet.¹⁾ Solche mit Gleitrinnen kombinierte Schalensteine oder auch schalenlose Gleitsteine dienten und dienen nach Sébillot in gewissen Gegenden Frankreichs heute noch dem Fruchtbarkeitszauber. Junge Mädchen rutschen meist nachts mit dem blossen Gesäss auf der Gleitfläche hinunter, um im gleichen Jahre einen Mann zu bekommen, und junge, verheiratete Frauen, um Kinder zu bekommen. In Isle-de-France, Côtes du Nord, in der Bretagne, in der Provence, in den Basses-Alpes, auch in Belgien soll sich dieser Kultritus bis in unsere Tage erhalten haben im vollen Bewusstsein seiner Bedeutung. Durch das Gleiten während Jahrtausenden sind die Rinnen ausgetieft und glatt poliert worden. Bekannt ist, dass sich auch bei den alten Griechen solche Gleitsteine im Gebrauch befanden. Die sterilen Athenerinnen besaßen ihren Gleitstein, dessen Kontakt sie erzeugende Kräfte beimassen, am Fusse der Akropolis.

2. Geschichte der Schalensteinforschung.

Die erste Nachricht über diese Zeugen der Vorzeit geht ins 18. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1785 machte der Engländer Montgomery in einer Zuschrift an die Royal Society of Edinburgh auf einen Schalenstein in Schottland aufmerksam. In der Schweiz war es der Konservator Friedr. Troyon in Lausanne, der im Jahre 1849 den ersten Schalenstein im Kanton Waadt, in Mont-la-Ville bei Cossonay entdeckte und es in

¹⁾ P. Sébillot, Le culte des Pierres en France. Revue de l'Ecole d'Anthropologie 1902, S. 205 ff.

der in den Jahren 1853 und 54 in Bern erschienenen „Historischen Zeitung der Schweiz“ bekannt gab.¹⁾

Damit wurde die Aufmerksamkeit der schweizerischen Altertumsforscher auf diese neuartigen Denkmäler gelenkt. 1857 erschien im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde die Beschreibung des „Heidensteins“ bei Biel; man meldete weitere Steine aus St. Luc im Val d'Anniviers, aus Doren am Simplon, aus Hermetsweil bei Pfäffikon, Zch., von den Ufern des Neuenburger- und des Bielersees und 1867 den ersten Schalenstein aus dem Kanton Solothurn, den „Heidenstein“ auf dem Breitholz in Grenchen.

Die erste zusammenfassende Darstellung auf diesem Gebiet erschien im Jahre 1870 aus der Feder von Ferdinand Keller.²⁾ Sie weckte Interesse in weiteren Kreisen, und nun folgten sich Entdeckungen und Publikationen in rascher Folge. Man meldete Neuentdeckungen aus den Kantonen Luzern, St. Gallen, Bern, Graubünden, Solothurn, Aargau und Wallis. 1872 erschien vom Waadtländer Pfarrer und Konservator Paul Vionnet eine umfassende Publikation über die Schalensteine der Westschweiz und Savoyens und 1878 eine weitere beachtenswerte Studie von Professor Eduard Desor in Neuenburg.³⁾

Bis zur Jahrhundertwende vollzog sich namentlich in der Westschweiz eine lebhafte Entwicklung, wo z. B. Apotheker Burkhard Reber in Genf die regste Tätigkeit entfaltete und allein im Wallis, wo kein Nebental der Rhone unberührt blieb, gegen hundert der grössten und schönsten Schalensteine feststellte, die Zeichen von überraschender Mannigfaltigkeit aufweisen. Ebenfalls mit grossem Erfolg durchforschte Reber die Waadt.

Im Kanton Solothurn ist zu nennen ausser F. J. Schild, dem Entdecker des Grenchner Steines, Kulturingenieur Fritz Rödiger in Bellach, der 1877 den Schalenstein von Selzach entdeckte und dann in den achtziger Jahren noch eine Anzahl Steine im Bucheggberg, im Wasseramt und im Leberberg, die heute aber entweder unauffindbar sind oder von der Liste der Schalensteine gestrichen werden mussten. Auch B. Reber meldete einige heute verlorene Steine aus der Umgebung von Solothurn.⁴⁾ Wir drucken im Anhang die betr. Publikationen zur Orientierung ab.

¹⁾ Pierre-aux-écuelles de Mont-la-ville. Hist. Ztg. 2, 1854, S. 28.

²⁾ F. Keller, Helvetische Denkmäler. II. Die Zeichen- oder Schalensteine der Schweiz. Mitt. der Antiq. Gesellschaft Zürich, Bd. 17, Heft 3, 1870, S. 51 ff.

³⁾ E. Desor, Les Pierres à Ecuellen. Genève 1878.

⁴⁾ Antiqua, Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde, herausgegeben von H. Messikommer und R. Forrer, 1883 und 1884.

Im Jahre 1890 fällt dann K. Meisterhans das Urteil, dass alle diese Steine, Grenchen und Selzach inbegriffen, keine Schalensteine seien, sondern natürliche Erosionsgebilde,¹⁾ worauf die Forschung zum Stillstand kam und erst 1918 wieder einsetzte.

Von den neuesten Schweizer Publikationen auf dem Gebiete der Schalensteine nennen wir eine Arbeit von L. Rütimeyer, Basel, der namentlich die Bedeutung der Schalensteine gründlich erörtert,²⁾ eine solche von Victor H. Bourgeois, der unter dem Titel „Les monuments mégalithiques le long du Jura suisse“, eine Uebersicht der Megalithen, besonders der Schalensteine längs des Juras, von Genf bis Grenchen, gibt, und eine solche von Professor Ignaz Mariétan in Sitten³⁾.

3. Alter der Schalensteine.

Sichere Anhaltspunkte für die Datierung der Schalensteine sind selten, und bis jetzt kennen wir sehr wenige Kriterien, die über das Alter Aufschluss geben. In ihrer grossen Mehrzahl werden sie der neolithischen Periode zugezählt. In Frankreich sind solche aber auch für das Paläolithikum nachgewiesen, sowohl für das ältere wie für das jüngere, so durch die Deckplatte eines Moustérien-Grabes, die auf ihrer Unterseite zehn Schalen aufweist, und durch Funde in Abris aus dem Aurignacien. Aber auch nachneolithischen Perioden, der Bronze- und der La Tène-Zeit werden Schalensteine zugebilligt, ja sogar der römischen und der Völkerwanderungszeit.

Um zu einer Datierung zu gelangen, muss man alles irgendwie chronologisch Fassbare heranziehen. So hat man sich von Nachgrabungen bei Schalensteinen viel versprochen, aber bisher ohne wesentlichen Erfolg. Schon F. Keller berichtet über zwei erfolglose Grabungen. Bei dem Ende Mai 1869 stattgefundenen Umgraben und Wegheben eines auf einer bewaldeten Höhe zwischen dem Greifen- und dem Pfäffikersee entdeckten Schalensteines wurden gar keine Funde gemacht. Nachgrabungen, die Notar Müller von Nidau an Schalensteinen bei Biel unternahm, blieben ebenfalls ohne Resultat.

Ebenso berichtet Rütimeyer, dass Grabungen, die Herr Bérard an einem der Schalensteine des Col de Lens vornahm, keine Funde lieferten.

¹⁾ K. Meisterhans, *Älteste Geschichte des Kantons Solothurn*, S. 35.

²⁾ L. Rütimeyer, *Ueber Schalen- und Gleitsteine im Kanton Wallis und anderwärts und ihre Bedeutung. Ein Beitrag zur Schalensteinfrage. Schweiz. Archiv für Volkskunde*, Bd. 28, 1928, S. 145 ff.

³⁾ J. Mariétan, *Les Pierres à Ecuellen. Bulletin de la Murithienne, Société Valaisanne des sciences naturelles*, Bd. 57, 1939/40, S. 21 ff.

Ein besseres Resultat zeitigte eine Grabung in Biezwil durch A. Zuber, wo Funde zum Vorschein kamen, aber kein abschliessendes Urteil erlaubten. Die neueste Grabung im Kanton Solothurn, beim Schalenstein von Grenchen, durch J. Karpf und den Verfasser, ergab ebenfalls keine Funde und somit keine Anhaltspunkte für eine Datierung.

4. Bedeutung der Schalensteine.

Ist schon die Datierung dieser Dokumente schwierig, so ist es die Sinndeutung noch viel mehr, und viele Prähistoriker und Folkloristen haben sich darin versucht, sodass über die Bedeutung der Schalensteine die verschiedensten Meinungen herrschen.

Was man in der Frühzeit der Schalensteinforschung, um 1870, über die Bedeutung dieser Schöpfungen dachte, überliefert uns F. Keller.¹⁾ Nach ihm hielt man die Vertiefungen der Schalensteine damals für Opferschalen und Blutrinnen, da man sowohl in Frankreich als auch in England auf den Decksteinen einiger Dolmen Schalen und Rinnen bemerkt hatte, die zur Aufnahme von Blut bestimmt gewesen seien. Andere Forscher gaben den Schalensteinen eine religiös-symbolische Bedeutung. Beide Theorien lehnte Keller ab. Er stand auf ganz anderem Boden und schrieb: „Nach unserem Dafürhalten haben die Schalen an sich keine Bedeutung, nur den Zweck, den Stein, in den sie eingegraben sind, als einen monumentalen Stein zu bezeichnen“. Auf die Frage, was für eine Art von Monumenten man sich unter diesen Blöcken zu denken habe, findet Keller keine schlüssige Antwort.

Auch den Bezeichnungen der Steine, die an das Heidentum erinnern, wie Heidenstein etc., spricht Keller jeden Wert für die Deutung ab, indem er erstens geltend macht, dass diese Bezeichnungen nicht speziell den Schalensteinen zukamen, sondern den erratischen Blöcken überhaupt und zweitens, dass diese Bezeichnungen erst in neuerer Zeit von Altertumsfreunden unter das Volk getragen wurden. Wie wenig weit die Tradition bezüglich der Denkmäler und Oertlichkeiten zurückreiche, könnten wir daraus entnehmen, dass bei keinem einzigen Pfahlbau, bei keinem einzigen Grabhügel, bei keiner einzigen römischen Niederlassung, ja sogar bei keinem Begräbnisplatz der Völkerwanderungszeit sich die Erinnerung daran im Volke erhalten habe. In diesen Erwägungen Kellers mag ein Stück Wahrheit stecken, und es wäre interessant zu untersuchen,

¹⁾ A. a. O., S. 59.

ob diese Bezeichnungen althergebracht sind oder erst in neuerer Zeit geprägt wurden, als Ausfluss der analogen Deutung.

Dass man damals, allerdings mehr unter Laien, bei der Schalen-
deutung viel von Sternbildern, Landkarten, Wegweisern und Orientierungstafeln sprach, findet Keller gar nicht der Erwähnung wert.

Dagegen führt er kommentarlos die Meinung eines Engländers an, der die geheimnisvollen Zeichen dem geschäftigen Nichtstun eines Hirtenvolkes zuschreibt. Die Langeweile beim Hüten der Herden zu vertreiben, hätten die Hirten Bilder von Sonne und Mond und von verschiedenen Tieren und anderen Gegenständen in die Felsen auf ihrem Weideplatz eingegraben, wie die Müssiggänger der Jetztzeit ihre Namen auf Bäumen und Bänken einschneiden.¹⁾

B. Reber deutete die Schalensteine, im Anschluss an einen Fundbericht über einige Exemplare im Martinsfluhwald in Rüttenen bei Solothurn folgendermassen:²⁾ „Dass dieselben Mittelpunkte gottesdienstlicher Handlungen, Versammlungen, wie etwa eine Landsgemeinde, des Gerichtsplatzes, Erinnerungssteine an wichtige Ereignisse usw. gewesen seien, möchte man annehmen. Das griechische Heidentum verehrte seine Götter und Helden mitten im frischen Waldesgrün, unter lockendem, freiem Himmel, ebenso die alten Germanen in ihren Götterhainen. An jene Zeiten erinnert uns lebhaft der durchwegs prächtige Martinswald.“

Ueber die anfängliche Deutung des Grenchner Steines sagt B. Reber, 7. JB. SGU., 1914, die Schalen seien nach einem bestimmten Plane angelegt. Man habe sehr bald von einer astronomischen Karte gesprochen, von der Darstellung der Sonne, des Mondes, eines Kometen, vieler Sterne und der Milchstrasse.

Die beiden Solothurner Schalensteinforscher der Achtzigerjahre, Rödiger und Schild, zeigen Uebereinstimmung darin, dass sie sich beide für Kartenbilder entschieden. Sie gehen aber auseinander bei der Beantwortung der Frage, ob es sich um Land- oder um Sternkarten handle. *Fritz Rödiger* verteidigte in verschiedenen Vorträgen im Historischen Verein des Kantons Solothurn seine neue Theorie über den Ursprung und den Zweck der Schalensteine, „die alles bis heute Dagewesene auf den Kopf stellt“.³⁾ Die Schalen und Schälchen, die Striche und Strich-

¹⁾ A. a. O. S. 69. Auszug aus dem Vortrage „On Rock Cawings“, gehalten von Hodder M. Westorp. Esq. zu Norwich, beim dritten internat. Kongress der vorhistor. Archäologie.

²⁾ Siehe unten S. 62.

³⁾ Prot. des Hist. Vereins vom 4. März 1881, 1. April 1881, 3. Febr. 1882, 26. Jan. 1883 und 4. April 1884.

lein seien nichts weiteres als steinerne Wegweiser, Situationspläne, Steinlandkarten von anno dazumal, und von Himmelskarten sei nicht die geringste Spur vorhanden. Auch brachte er die Schalensteine in enge Verbindung mit den Erdburgen, die schon darauf verzeichnet seien und demnach in die „ältesten“ Zeiten verwiesen werden müssten.

Dr. F. J. Schild dagegen, „der Sterndeuter aus dem Eichholz, will sein Leben geben für seine Schafe“ und tritt eifrig ein für seine Himmelskarten auf dem Grenchner Stein.

Den heutigen Stand der Deutung der Schalen und Schalenbilder scheint uns am besten *Rütimeyer* wiederzugeben. Nehmen wir gleich vorweg, dass er sowohl die astronomische als die kartographische Deutung verwirft. „Verlassen scheinen mit Recht zur Zeit die Hypothesen, welche in den Schalensteinen Sternbilder wie den grossen Bären, die Milchstrasse etc. sehen wollten oder gar Landkarten oder Wegweiser. Hiefür spricht meines Wissens keine einzige Tatsache“.¹⁾

Dennoch kehren in Einzelfällen solche Deutungen immer wieder. *Tatarinoff* drückt im 8. JB. SGU., 1915 die Meinung aus, eine grosse Zahl von Schalen- und Zeichensteinen dürfte in die Kategorie der Grenzsteine fallen. Im 10. JB. SGU., 1917 schreibt er, immer und immer kehre die astronomische Deutung der Anordnung der Schalen wieder, und immer wieder müsse gefragt werden, ob Exemplare von Schalensteinen, die sich auf der höchsten Stelle eines Bergrückens befinden, nicht eine Art Orientierungstafel gewesen sein könnten. Unseres Erachtens geht es nicht an, einem Stein, der ausnahmsweise an erhöhter Stelle oder an einem Grenzpunkt liegt, sonst aber in allen Merkmalen mit den übrigen übereinstimmt, einzig der Lage wegen eine besondere Deutung zu geben.

Im JsG. 1928 schreibt *Tatarinoff* über den Stein von Nennigkofen: „Der Stein weist noch deutliche vierzehn Schalen auf, von denen die rechte Gruppe ein Sternbild anzudeuten scheint“.

Rütimeyer stellt die These auf, dass nicht alle Schalensteine die gleiche Bedeutung haben können. Wenn wir von den sog. hauswirtschaftlichen Schalen, den grossen Mörserschalen, die unseres Erachtens etwas wesentlich anderes darstellen und nicht hierher gehören, Abstand nehmen, so finden wir bei *Rütimeyer*, die Bedeutung betreffend, sechs nach seiner Ansicht ziemlich gesicherte Kategorien von Schalensteinen, die er folgendermassen zusammenfasst:

¹⁾ A. a. O., S. 190.

1. Schalensteine, als Ausdruck eines Steinkults, speziell als Opfer- oder rituelle Steine für religiös-kultische Handlungen, vor allem bei Begräbnisriten, wo sie auch als Grabmonumente dienten (Dolmen und Menhirs etc.).

2. Schalensteine als steinkultische Opferstätten, speziell als Passopfer auf Bergpässen zur Sicherung der Reise.

3. Schalensteine als Monumente eines früheren Steinkultes im allgemeinen.

4. Schalensteine als Opferstätten bei blutigen Opfern von Menschen oder Tieren.

5. Schalensteine als Opferstätten speziell für sexualkultische Fruchtbarkeitsriten, vielfach in Verbindung mit Gleitrinnen, Glissadensteine.

6. Schalensteine mit Anordnung der Schalen als Zeichnungen.

Als Stützen für diese Deutungen zieht er bei gründlicher Argumentation heran: das Vorkommen von Schalensteinen in Grabanlagen, die Volkstradition, ethnographische Parallelen aus Chile, Argentinien, Venezuela, Celebes, Neu-Guinea, Indien, den heute noch lebenden Steinkult in Frankreich und Skandinavien, Beweise für Steinverehrung im alten Testament und in den Erlassen der christlichen Kirche im Frühmittelalter.

Zu ähnlichen Resultaten wie Rütimeyer kommt auch Domherr *Chr. Caminada* in Chur.¹⁾ Er steht ganz auf dem Standpunkt der kultischen Bedeutung der Schalensteine und präzisiert näher, dass die Schalen zur Aufnahme des Opferfeuers in der Form von Harzlichtern oder Butterlichtern mit Dochten dienten, und dass die Steine Opferaltäre waren. Die Schalen könnten auch zur Aufnahme der Opfergefäße gedient haben und die Rinnen dazu, die Blutgüsse der Opfer weiterzuleiten, oder die überlaufende Butter einer andern Schale zuzuführen. Auch Milchlibationen sind für ihn nicht ausgeschlossen.

Eine sehr reichhaltige Musterkarte von bisherigen Hypothesen gibt uns endlich *J. Mariétan*²⁾. Der Deutung der Schalensteine als druidische Opferaltäre mit den Schalen als Blutempfänger tritt er entgegen mit dem Hinweis darauf, dass die Schalensteine einer älteren Epoche angehören als die Druiden, dass die meisten Schalen zu klein seien, um etwas aufzunehmen, und dass sich solche auch an Vertikalseiten der Blöcke vorfinden. Dagegen lässt er die Schalensteine gelten für die Aufnahme von

¹⁾ Chr. Caminada, Steinkultus in Rätien. 65. Jahresber. der Hist.-Antiq. Ges. Graubünden, Jahrg. 1935, S. 299 ff.

²⁾ A. a. O. S. 28 ff.

Gaben an einen Toten oder an eine Gottheit, im Wallis speziell zur Aufnahme von Passopfern.

Von anderen Hypothesen erwähnt er: Schalen als Sammler von Regenwasser zu einem religiösen Ritus, als eine Art von Weihwasserbehälter, als einem Sonnenkultus oder einem Sexualkultus dienend, als Lieferant von Steinpulver zu Heilzwecken, als Andenken an Personen oder Ereignisse, als Hinweis auf Quellen, Wege und Pässe, als Mörser, als Vertiefungen in die Unterlagsteine der Steinklopfer und endlich als blosser Zeitvertreib von Hirten.

Wohl stehen wir heute einer Deutung der Schalensteine näher als zu Beginn der Forschung vor siebzig Jahren. Viele Beiträge zur Diskussion ihrer Bedeutung sind eingegangen, aber überzeugend erwiesen scheint uns keine der Theorien. Die Annahme einer Vielfalt von Zwecken, denen die Schalen der verschiedenen Steine gedient haben sollen, erleichtert die Deutung nicht unwesentlich, ist unseres Erachtens aber mindestens für eine bestimmte Zeit und ein bestimmtes Land, also für ein und dasselbe Volk kaum angängig.
